

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **71 (1977)**

Heft 20

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schmierfinken

Diesen Sommer hat man in unserer Stadt an bedeutenden Gebäuden Metalltafeln angebracht. Sie sind etwa 50 cm lang und 30 cm breit. Auf ihnen ist zum Beispiel ein Mann abgebildet, der einmal in der Geschichte eine Rolle gespielt hat. Daneben kann man lesen, wer es war und was er geleistet hat. Man weiss dann auch, warum die Tafel an diesem Gebäude angebracht worden ist.

Eines morgens war eine solche Tafel mit grüner Farbe verschmiert. Man wettete hernach in der Zeitung über solche Lausbubereien. Man schrieb auch, was der Ersatz einer solchen Tafel für Geld kostete.

Würde solches anders, wenn die Schmierer daran denken würden, dass der Steuerzahler hier seinen Geldbeutel öffnen muss? Er muss die Rappen und Franken auf den Tisch legen. Die Steuerzahler sind wir, und vielleicht gehören solche Nachtbuben ja auch schon dazu!

Letzthin ging ich in einem Dorf durch eine Bahnunterführung. An der Wand las ich in etwa 5 cm hohen Buchstaben, in die Mauer eingeritzt, einen Spruch.

Würde ihn dieses Papier hier lesen können, es würde feuerrot werden. Und merkwürdig, einige Wochen später war die Schmiererei immer noch nicht entfernt! Wie oft sieht man an Mauern Schmierereien in allen Farben. Und dies also nicht nur in unserem Städtchen.

Sicher handelt es sich hier um Werke von Nachtvögeln. Man kann nicht verlangen, dass die Polizei bei Tag und Nacht überall sein kann. Und wenn sie auch da wäre, die Schmierfinken haben auch Augen. Sie passen gut auf, dass man sie nicht erwischt. Und immer wieder haben sie auch ihre Helfer, Mitläufer.

Detektive würden vielleicht im Kampf gegen dieses Verderben mehr Erfolg haben. Ich glaube aber, dass auch wir alle die Pflicht haben, das Unsere zu hüten. Halten wir doch unsere Augen offen! Wir dürfen uns nicht scheuen, Beobachtungen in dieser Richtung der Polizei sofort zu melden. Es ist doch schliesslich unsere Pflicht, unsere Schweiz in jeder Richtung *sauber* zu erhalten. EC.

Gehörlosenbund St. Gallen auf Vereinsausflug

Am Sonntag morgen, den 4. September, um 7 Uhr, besammelten sich 26 gehörlose Teilnehmer auf dem Bahnhofpärkli. Das Wetter sah unfreundlich aus. Trotzdem gab es Freude auf allen Gesichtern. Mit einem neuen Mercedes-Car der Firma Studach, Autoreisen, Teufen, fuhren wir über Herisau—Wasserfluh—Wattwil—Rikken—Ziegelbrücke—Glarus nach Linthal. Im Hotel Raben, wo der gehörlose Kellner Hans Niederberger serviert, machten wir den Kaffeehalt. Nachher ging's über den Klausenpass in das vom Unwetter verwüstete Schächental nach Altdorf. Auf der ganzen Strecke regnete es in Strömen. Durchs Reusstal fuhren wir die Schöllenschlucht hinauf, beim Teufelsstein über die Teufelsbrücke und am Suworoff-Denkmal vorbei nach Wassen—Göschenen—Andermatt. Gegen Mittag besserte das Wetter, Petrus meinte es mit uns gut. Von Andermatt ging's noch einmal aufwärts zum Oberalppass. Dort machten wir einen zehnmütigen Halt. Es wehte ein kalter Schneewind. Gegen 13 Uhr erreichten wir das Hotel Alpina in Sedrun zum reichhaltigen Mittagessen. Bei strahlendem Sonnenschein fuhren wir durch das Bündner Oberland über Disentis—Ilanz nach Flims Waldhaus. Nach dreiviertelstündigem Aufenthalt ging's nach Chur—Sargans—Werdenberg—Altstätten—Stoss—Gais nach Bühler. Im Hotel Sternen nahmen wir ein schmackhaftes Nachtessen ein. Während dem Essen begrüsste uns noch der Carbesitzer, Herr Studach. In St. Gallen endete die schöne Fahrt. Wir hatten einen schönen Tag in gemütlicher Gesellschaft. Herzlichen Dank dem Vorstand für die vorbereiteten Arbeiten und dem Chauffeur für die sichere Fahrt. Auch herzlichen Dank gebührt dem bewährten Reiseleiter, Theo Bruderer, für die Streckenerklärung. N. T.

Aus der Welt der Gehörlosen

Brief aus Amerika

1509 Gallatin St. NW
Washington D.C. 20011

11. August 1977

Hallo Felix,

Ich bin nun bald 10 Tage hier und ich glaube, es gefällt mir jeden Tag besser. Bis jetzt ist alles problemlos abgelaufen. Das einzige Problem ist für mich die verdammte Wärme hier. Am Mittag wird's bis 40° C heiss und abends um 19.00 Uhr kann es immer noch 34° C haben, auch wenn es voll bedeckt ist.

Die Reise ist fast problemlos abgelaufen, nur bei der Zwischenlandung auf Reykjavik ist die Maschine beim ersten Landeanflug wieder durchgestartet, und nach der Landung mussten wir zwei Stunden warten, bis ein Triebwerk repariert war.

In New York musste ich dann drei verschiedenen Einwanderungsbeamten erklären, was ich in Amerika machen will. Schlussendlich hat aber alles geklappt. Und bei der Gepäckkontrolle haben sie einer Deutschen vor mir einen ganzen Sack voll Würste abgenommen. Bei mir aber, nachdem ich gesagt habe, dass ich in ein College gehe, haben sie nicht einmal die Koffer aufgemacht.

Habe anschliessend zwei schöne Tage in New York verbracht und bin weder bestraft noch ermordet worden. Dafür aber geschwitzt wie eine Sauna.

Am 3. August bin ich mit der Bahn nach Washington weiter (3 Stunden). Dan Pokorny hat mich am Bahnhof abgeholt, und

wir sind sofort ins Gallaudet College gefahren, das nicht weit vom Bahnhof entfernt ist. Habe dort für den nächsten Tag einen Termin für die Aufnahmeprüfung abgemacht — und die haben dann auch gründlich geprüft. Die ganze Prüfung hat rund 6½ Stunden gedauert: Englischer Wortschatz, englische Lesekenntnisse (verstehen, was gemeint ist), einfache englische Sätze schreiben, Mathematik (140 Aufgaben in 140 Minuten), Psychologische Tests (Logik, Lerntempo, usw.). Sie geben ein Computerformular und dort musst du die richtige von vier möglichen Antworten ankreuzen. Das ganze wird dann direkt vom Computer ausgewertet. Schon nach einer Stunde, nach Ende der Testreihe, habe ich mündlichen Bericht bekommen, dass ich als «Special Student» bleiben könne.

Die Englisch-Prüfung ist zum Teil gar nicht so einfach gewesen. Besonders beim Verstehen von Texten haben die zum Teil komplizierte und verschachtelte Texte ausgewählt. Und bei der Mathematik (mehr Rechnen als Mathematik) haben die hufenweise Aufgaben mit Bruchrechnungen, und das habe ich seit Jahren nicht mehr gemacht. Dazu Rechnungen mit englischen Massen (Yard, Foot und Inch) und ich habe keine Hilfsmittel oder Rechner gehabt ausser Sudelpapier. Aber es hat alles geklappt und die haben sogar gesagt, mein Englisch sei gut...

Wir werden dann ja sehen wenn es ernst wird in der Schule. Die Schule beginnt

erst am 29. August und so habe ich noch viel Zeit, und ich geniesse es wirklich.

Auf dem Schulgelände sind alle Wohnhäuser «verstopft» wie Dan gesagt hat. Aber ich habe eine gute Unterkunft. Dan hat ein Einfamilienhaus als Büro für seine Rock-Gospel-Gruppe und noch für andere Sachen. Im ersten Stock sind drei Zimmer und das kleinste (ungefähr so gross wie meines in Chur) kann ich für \$ 80.— im Monat haben. In den anderen Zimmern wohnen zwei Helfer von Dan. Kochen und einkaufen und waschen muss ich selber, im Zimmer habe ich eine Matratze am Boden, eine alte Kommode und einen Kleiderhaken an der Türe...

Aber was brauche ich mehr? Ich bin glücklich und zufrieden und lebe billig auf diese Weise. Leider ist aber der nächste Lebensmittelladen fast zehn Minuten zu Fuss entfernt. Und wenn man bei dieser Wärme Glace oder Tiefgekühltes kauft, muss man ganz schön schnell heimspringen, damit nicht alles verläuft.

Eine Strasse weiter fährt der Bus in die Stadt. Geradeaus in zirka 10—15 Minuten fast bis vor das Weisse Haus. Wenn ich ins Gallaudet will, muss ich einmal umsteigen. Aber dann dauerts je nach Verkehr bis 45 Minuten.

Dan hat aber einen neuen Wohnbus gekauft, sein drittes Auto. Dafür will er seinen alten VW-Bus verkaufen. Er hat ihn mir offeriert für zirka \$ 400—500.

Wahrscheinlich werde ich ihn kaufen, denn dann bin ich unabhängiger und kann viel Zeit sparen.

Und wenn Du nächstes Jahr kommst, kannst Du ihn vielleicht «erben», sofern er dann noch fährt...

Ueberhaupt, wenn Du nächstes Jahr kommen willst, schau, dass Du genug Zeit hast. Ich habe in den wenigen Tagen schon viele phantastische Sachen gesehen und habe dabei erst Weniges gesehen. Es gibt noch viele Sachen, die ich mir ansehen will.

Zum Beispiel habe ich bis jetzt besucht: Capitol, Kongressbibliothek, Washington Monument, FBI (amerik. Bundespolizei, Hauptquartier), National Air and Space Museum, Ausstellung zur 100-Jahr-Feier der USA von 1876.

Allein im National Air and Space Museum (Fliegerei und Weltraumfahrt) habe ich 1½ Tage verbracht und habe nicht alles gesehen.

Und dann bin ich natürlich auch schon am Gallaudet, zumindest zeitweise. Ich muss mich zuerst zurechtfinden, denn das ganze Schulgebäude ist ungefähr so gross wie die Emser Werke. Und die haben wirklich fast unglaublich viele Sachen: Theater für 750 Personen, Sportplätze, Tennisplätze, Parkhaus, Spielsalon, Hallenbad, mehrere Bibliotheken, eigenes Postamt, Buchladen, Kapelle und sogar eine eigene Polizei...

Im Visitor's Center haben sie eine Ausstellung «The Look of Sound» über alle Gehörlosenprobleme. Und ich kann Dir nur sagen, dass diese Ausstellung phantastisch ist. Ich werde versuchen, soviel wie möglich davon zu fotografieren und Dir dann die Dias senden.

Dann habe ich auch angefangen die Gebärdensprache zu lernen. Dan hat mir haufenweise Bücher gegeben, und ich habe zuerst nicht gewusst, wo ich anfangen soll. Im Buchladen von Gallaudet haben die auch haufenweise Bücher über Gebärdensprache und allgemeine Gehörlosenprobleme.

Das grösste Problem ist für mich, dass die Amerikaner so schnell Gebärden und dann Gebärde und Fingerspelling so schnell mit-

einander vermischen. Und ich schaue aus lauter Gewohnheit immer auf den Mund und verpasse dann meistens alles was mit Fingerspelling gesagt wird.

In der Bibliothek haben sie aber einen Media Room, dort bekommt man Uebungsfilme für die Gebärdensprache, und das hat mir sehr geholfen. Ich bin stundenlang dort gesessen, bis mir die Augen zu flimmern begannen. Aber es geht jetzt jeden Tag etwas besser.

Und in diesem Media Room kann man auch haufenweise Videokassetten über alle möglichen Sachen ausleihen und dann auf einem speziellen Fernsehapparat ansehen, natürlich alles mit Untertitel oder in Gebärdensprache. Daneben läuft ein internes TV-Netz wo laufend Nachrichten und Sendungen in Gebärdensprache oder mit Untertitel gezeigt werden. Aber die Untertitel laufen meist so schnell, dass in der Schweiz wahrscheinlich die wenigsten Gehörlosen alles lesen könnten. Hier werden aber oft sogar Werbesendungen untitelt und jeden Mittag kommt auf einem Sender um 12.30 Uhr eine Nachrichtensendung in Gebärdensprache. Ich schaue sie immer an, wenn ich im Gallaudet zu Mittag esse. Eli und Carson, die beiden Helfer von Dan, die mit mir im Hause wohnen, geben selber auch Gebärdenkurse. Carson ist schwerhörig, Eli hört normal. Jetzt haben sie angefangen einen Gebärdenkurs auf Videoband aufzunehmen. Und sie haben mich gleich auch als Assistenten «angestellt». So darf ich nun Scheinwerfer schleppen und Kabel legen, aber ich lerne dabei auch neue Gebärden.

Ich habe für Dich einige Unterlagen gesammelt, die Dich vielleicht interessieren. Ich habe das Zeug heute, am 11. August, auf die Post gegeben als Drucksache per Schiffstransport. Luftpost hätte mehrere Dollars gekostet. Ich möchte aber von Dir wissen, wann Du das Zeug bekommst, damit ich ungefähr weiss, wie lange das dauert. Wenn Du dann noch Wünsche oder Probleme hast, so habe ich immer ein offenes Ohr: Unmögliches wird sofort erledigt, Wunder dauern etwas länger und auf Wunsch wird auch gezaubert...

Nun muss ich mich noch für die vielen Tippfehler in diesem Brief entschuldigen, aber Du siehst auch, was passiert, wenn ein Katholik die Schreibmaschine von einem reformierten Pfarrer stiehlt...

So long und herzliche Grüsse an alle

Beat

Schluss von Nr. 19

Fahrt ins Blaue

Glücklich über die gutgelungene Fahrt kamen wir in Schluderns (919 m) an. Oberhalb des Dorfes sieht man ein gut erhaltenes Schloss, die Churburg. Sie gehörte einst den Bischöfen von Chur. Im schönen Landgasthof Alpenrose bekamen wir saubere Doppelzimmer, teilweise mit Bad oder Dusche. Kaum hatten wir die Zimmer bezogen, erwartete uns das Nachtessen. Im hellen, geräumigen Saal liessen wir uns das Abendessen schmecken. Kaum war es zu Ende, entlud sich ein Gewitter. Da hatten wir wieder Glück gehabt. Wir sassen bei gutem Tiroler Landwein noch gemütlich beisammen. Zu vorgerückter Stunde, als der Regen aufhörte, machten einige einen kleinen Abendspaziergang ins Dorf. Die Churburg auf dem Hügel oben

und die Dorfkirche waren von allen Seiten hell beleuchtet. Ein erhabener Anblick! In einer kleinen «Beiz» — es waren viele Leute dort, an hartes Leben gewöhnte, aber auch zweifelhafte — sassen wir noch bei einem Glase Wein.

Der nächste Tag war wieder strahlend schön. Wir alle hatten grosse Freude. Vor dem reichlichen Morgenessen hatte unser guter Chauffeur seinen Car schon auf Hochglanz poliert. In froher Laune fuhren wir dann Richtung Reschenpass. Am schönen Reschensee war der erste Halt auf unserer Sonntagsfahrt. Wo heute ein Stausee ist, war früher ein Dorf. Es wurde unter Wasser gesetzt. Weil der Kirchturm hoch war, ragt er heute einsam aus dem

Rätsel-Ecke

Gehrter Herr Wenger

Mit grosser Enttäuschung haben wir schon 2 Gehörlosen-Zeitungen ohne Zahlenrätsel erhalten. Wir hatten immer sehr Freude an den Rätseln. Muss jetzt die Gehörlosen-Zeitung sogar ohne Rätsel erscheinen?? Aus welchem Grund wohl? Weil es zu teuer ist? Es wäre sehr schade, denn über 60 Rätselnaffen und -nichten machten sogar mit Begeisterung mit! Darf ich Sie um baldige Antwort bitten?

Freundliche Grüsse von Hans L.

Lieber Hans

Dein Brief hat mich sehr gefreut. Er zeigt, dass das Rätsel in der GZ geschätzt ist. Du bist nicht der einzige, der das Rätsel vermisst hat. Auch der Rätselonkel hat viele Anfragen erhalten. Der Grund, warum die Rätsel verschoben wurden: Ich hatte einfach zu wenig Raum zur Verfügung und musste andere Artikel plazieren. Ich werde nun versuchen, das Rätsel wieder regelmässig zu bringen. Ich hoffe aber, dass auch wieder selber Rätsel von Gehörlosen gemacht werden. Das ist eine interessante Beschäftigung und macht Freude. Der Rätselonkel nimmt sie freudig entgegen. Versucht es einmal.

Freundliche Grüsse vom GZ-Verwalter

E. Wenger

weiten See. Das ist ein merkwürdiges Anschauen. Eifrig wurde gefilmt und geknipst. Den zweiten Halt im Grendorf Reschen (1500 m) bewilligte unser Chauffeur noch auf italienischem Boden. Dort sind die Läden, wo von gewissen Lebensmitteln über Spirituosen, Zigaretten und vielen Souvenirs alles zu haben ist. Dort kamen wir unseren Lire los, war doch die Versuchung allzu gross. In diesen Läden muss das Personal rechnen können. Es wird dort italienisches, österreichisches und schweizerisches Geld angenommen. Die Grenze wurde ohne Schwierigkeiten passiert. Nun waren wir im österreichischen Tirol. Mit den saftiggrünen Wiesen und Weiden, den schmucken Tirolerhäusern und den Bergen ist das eine schöne Gegend. In Pfunds machten wir vor dem Mittagessen wieder einen halbstündigen Halt. Mit Kaffeetrinken und Spaziergang im Dorf wurde die Zeit vertrieben. Othmar war mit seiner Kamera bewaffnet. Auf der Rückkehr zum Car sahen wir, wie sich eine grosse Schar von Männern versammelte. Alle trugen schmutzige Tiroler Trachten. Stolze Federn zierten die Hüte. In Reih und Glied standen sie vor der Kirche und dem Ehrendenkmal gefallener Soldaten vom Zweiten Weltkrieg. Plötzlich schossen sie aus vielen alten Gewehren gleichzeitig in die Luft, was einen ohrenbetäubenden Knall verursachte. Danach spielte die Musikgesellschaft Tiroler Weisen. Es war ein Gedenktag an Andreas Hofer, den Anführer der Tiroler Freiheitskämpfer gegen Napoleon (1809). Durch seine beiden Siege konnte er die Franzosen am Berg Isel bei Innsbruck (wo jetzt die Olympiaschanze steht) vertreiben. Als er sich zum dritten Mal erhob, wurde er verraten, gefangengenommen und im Jahre 1810 in Mantua erschossen. Othmar hatte die ganze Zeremonie auf den Film

gebannt. Als es 11 Uhr war, erinnerten wir uns, dass wir um diese Zeit beim Car sein sollten.

Um 11.45 Uhr kamen wir vor dem grossen, in sehr schönem Tiroler Stil gebauten Hotel Linde in Ried an. Kaum sassen wir an den schön gedeckten Tischen, brachten die adretten Serviertöchter die uns unbekannt, aber sehr gut schmeckende Zwiebelsuppe. Auch die anderen Gänge wurden rasch serviert. Alles in allem müssen wir sagen: das Essen und der Service, das war ein haushoher Unterschied zum samstäglichem Mittagmahl. Sehr beeindruckt von allem verliessen wir das schöne Haus. Das Hotel wurde erst letztes Jahr gebaut. Uns war es ein Rätsel, wie das Personal all diese Arbeit bewältigte. Laufend halten Autos und Cars. Die Leute steigen aus und essen und trinken hier. Da braucht es eine flinke Bedienung, und es muss alles sauber sein. Auf der Weiterfahrt bewunderten wir immer wieder die schönen Landschaften und die sehr schmucken Tirolerhäuser. Uns gefielen sie besser als die Häuser in der Schweiz. Holz hat dort beim Bau einen wichtigen Anteil, das strahlt viel Wärme und Gemütlichkeit aus. Wenig später durchfuhren wir Landeck, die grösste Stadt auf unserer Reise. In Pians kamen wir an eine Strassengabelung. Ich fragte alle, ob wir den kürzeren Weg über den Arlberg oder den längeren über die Silvretta-Hochstrasse nehmen sollen. Letztere ist allerdings gebührenpflichtig. Da das Wetter schön war, waren alle für die längere Fahrt. Plötzlich mussten wir vor einer Schranke halten. Das Fräulein nahm dem Chauffeur mehrere hundert Schillinge ab, Strassenzoll. Die Hochalpenstrasse ist Privateigentum. Der Staat bezahlt an den Unterhalt nichts. Bestimmt kostet diese Strasse sehr viel Geld. Da müssen alle Durchreisenden die vorgeschriebene Taxe bezahlen. Immer höher und höher fuhren wir, bis zur überraschend schneefreien Bieler Höhe (2030 Meter). Kalter Wind und Regenschauer schlugen uns entgegen, als wir dem Car entstiegen. Kaum hatten wir die Souvenirläden erreicht, besserte sich das Wetter, und wärmer wurde es auch. Eifrig wurden Kartengrüsse an die Daheimgebliebenen geschrieben. So viel Volk war nicht auf

dem weitläufigen Pass wie auf dem Stelvio, wo es von Touristen wimmelte. Wir machten einen kleinen Spaziergang auf der Mauer des Silvretta-Stausees. Im Hintergrund sieht man die Silvrettagruppe mit dem majestätischen Piz Buin. (Diesmal nicht Sonnenschutzmittel!) Wieder einmal war es Zeit zum Aufbruch. Bald mussten wir am Strassenzoll halten. Der Chauffeur fand sein Billett nicht. Das Fräulein drückte zum Glück beide Augen zu, und wir durften weiterfahren. Wir durchfuhren am westlichen Ende des Arlbergpasses das Montafon und kamen nach Bludenz. Durch Feldkirch fuhren wir in Richtung Fürstentum Liechtenstein. Anstandslos passierten wir die Grenze. Bald schon sahen wir in der Landeshauptstadt Vaduz oben das stolze Schloss des jetzt über den liechtensteinischen Kleinstaat regierenden Fürsten Franz Josef. In Vaduz hat es immer sehr viel Touristen. In einem kleinen Hotel in Balzers wurde das Nachtessen eingenommen. Da es nicht auf dem Programm war, musste es jeder selbst bezahlen. Nach dem Essen nahm der Unterzeichnete die Preisverteilung des Wettbewerbes vor. Jeder musste vier Fragen beantworten. Zwei Mitglieder konnten zwei Fragen ganz genau beantworten. Den ersten Preis mit 19 Punkten gewann Othmar Wyss. Er hatte auf die Frage, wie hoch der höchste Punkt unserer Reise liege, die genaue Antwort gegeben. Den zweiten Preis mit 13 Punkten nahm Walter Niederer entgegen. Auf

die Frage nach der Länge der ganzen Reisetrecke hatte er nur 4 km zuviel notiert. Die Ränge 3 bis 5 belegten Samuel Hämmerli, Jakob Schaub und Jakob Niederer.

Um 19.00 Uhr mussten wir zur letzten Etappe aufbrechen. Als erster stieg in Sargans unser Kameramann Othmar aus, in der Hoffnung, dass alle seine Filme auch gut herauskommen. Beim Bahnhof Ziegelbrücke, wo ein einmalig schönes Naturspiel während eines Gewitters mit Sonnenschein beobachtet werden konnte, mussten die auswärtigen Teilnehmer aussteigen, um den Anschlusszug Richtung Zürich zu erreichen. Die letzten Mitreisenden stiegen in Schwanden aus.

Wir möchten einstimmig sagen: «Es hat uns allen gut gefallen.» Einige äusserten schon den Wunsch, dass auch nächstes Jahr wieder eine Reise durchgeführt werde. Wir danken allen Teilnehmern für das gute Verhalten und die grosse Zufriedenheit. Ich möchte es nicht unterlassen, Herrn Bodenmann, unserem Chauffeur, für seine gute und strenge Arbeit auf der 516 km langen Fahrt bestens zu danken und selbstverständlich auch dem Reisebüro Tödi in Glarus, das uns die Reise zu sehr günstigen Preisen ermöglicht hat. Den verdienten Dank spreche ich auch meiner lieben Frau für die tadellose Organisation aus.
R. Stauffacher

Ferienlager der Christian Deaf Community in Blumenstein bei Thun

Mit dem TS-Zug «Dachstein» fuhren wir 14 Teilnehmer am 23. Juli 1977 nach Innsbruck. Nachdem wir in den «TRANSALPIN»-Express umgestiegen waren, trafen wir mit weiteren Teilnehmern, einem Ehepaar aus Wien, zusammen, das aber mehrere Waggons weiter vorne ihren Sitzplatz hatte. Leider verloren wir das Paar in Zürich aus den Augen, weil es auf dem falschen Bahnsteig in Zürich ausgestiegen war. Wir Steirer erhielten bald darauf den Anschlusszug nach Bern, wo wir das uns befreundete Fr. Zürcher begrüßten. Ich informierte sie u. a. auch über das in Zürich zurückgebliebene Ehepaar und gab ihr zugleich die Personenbeschreibung. Dank Fr. Zürchers Entgegenkommen und Spürsinn wurden die Eheleute Simoner nach Ankunft des nächsten Zuges am Bahnhof abgeholt. Wir wurden spät abends am Bahnhof Thun von Pfr. Andeweg, Bruder Andrew und Sr. Liesl Laurin herzlich begrüßt und sodann in zwei Kleinbussen zum Ziel unseres Ferienlagers, dem international beflaggten CHRISTIAN-DEAF-COMMUNITY-Heim in Blumenstein, geführt. Auch Br. Suheil, einige Libanesen und Holländer, die uns schon von früheren Lagern her bekannt waren, begrüßten uns dort herzlich. Nach dem kleinen Abendimbiss erhielten wir dann die Quartierszuweisungen. In der Kapelle, im Dachgeschoss unseres Heimes, welches eine ehemalige Volksschule des Ortes war, hielt Pfr. Andeweg, verbunden mit einer herzlich gehaltenen Predigt, am darauffolgenden Sonntagvormittag den Gottesdienst. Die Pensionsmahlzeiten wurden auf schweizerische sowie englische Art zubereitet und waren recht gut und reichhaltig. Fr. Zürcher aus Bern erfreute uns an diesem ersten Sonntag mit ihrem Besuch, und

nachmittags machten wir kleine Ausflüge in die schöne bernische Landschaft. Sonst waren die Tage, die wir in Blumenstein verbrachten, mit lebendigen Vorträgen ausgefüllt. Unter anderem wurden hier Psalmen aus der Bibel zitiert und ein realer Lebensvergleich von Pfr. Andeweg gegeben. Diesbezüglich wurden die Lebensgeschichten des Doktors Albert Schweitzer und des Gründers der Heilsarmee, William Booth, dargelegt, welche wir mit grossem Interesse verfolgten. Die besondere Auszeichnung Pfr. Andewegs bestand darin, dass er uns immer wieder mit seinem brillierenden Humor, welchen er bei jeder Gelegenheit zum besten gab, erheiterte. Er weiss es ja, dass auch das Lachen gesund ist! Wenn es schön war — leider selten — machten wir Ausflüge; sonst unterhielten wir uns recht gut in gemütlich eingerichteten Gemeinschaftsräumen. Trotzdem hatten wir Glück, denn jedesmal blieb es regenlos. Ob bewölkt oder sonnig, machten wir gemeinsam grössere Ausfahrten: So unternahmen wir am Dienstag, dem 26. Juli, wieder in zwei eigenen Kleinbussen eine Zweitagereise nach Frankreich in das überaus romantische elsässische Kleinstädtchen Kaysersberg, den Geburtsort Dr. Albert Schweitzers. In einem einstöckigen Fachwerkhäus (Aussenmauer: Holzschalung und Verputz), diesen Baustil findet man vor allem im Rheingebiet bis hinauf nach Norddeutschland häufig vor, besuchten wir das in einen Ausstellungsraum verwandelte Geburtzimmer Dr. Schweitzers. Dort wurde er am 14. Januar 1875 geboren. Er starb 1965, also mit 90 Jahren, im von ihm gegründeten Urwaldspital in Lambarene (Afrika). Er war evang. Pfarrer, Tropenarzt und Kulturphilosoph, bekämpfte be-



«Sie sind hier beim Uhrmacher.»
«Genau richtig. Er bleibt alle 5 Minuten stehen.»



«Mach' dir keine Hoffnungen, Astor, der Hase gehört mir.»

sonders Lepra und Schlafkrankheit. Sein Grundprinzip war die Ehrfurcht vor dem Leben! Nach dem letzten Weltkrieg trat er gegen Atombombenversuche ein. Dr. Schweitzers Leben als Vorbild, verschaffte ihm Weltgeltung und brachte ihm 1952 den Friedensnobelpreis ein. Nach Besichtigung der evangelischen Kirche im kleinen Hof, fuhren wir durch die rebenreiche Vogesenlandschaft über Colmar, Mulhouse nach Basel. Im Hospiz der Heilsarmee, am Rheinufer, bezogen wir für den 2. Tag Halbpension. Den Abendbummel im Neonlicht der Stadt benutzen wir, um über die nahegelegene Rheinbrücke zu dem sich am anderen Ufer befindlichen schönen Wahrzeichen, dem doppeltürmigen Münster, zu gelangen. Diese aus dem 9. bis 13. Jahrhundert stammende Kathedrale war bis zur Reformation bischöfliche Domkirche. Bei der anderntags eingehenderen Stadtbesichtigung konnten wir dort auch das fünfschiffige Kircheninnere in frühgotischem, die Grundmauer aber in romanischem Stil mit uralten Gräften betrachten. Seitlich davon befinden sich in einem kleinen Hof in der Krypta die Gräfte angesehenen Bürgerfamilien und reicher Handelsleute. Hinter dem Münster liegt die Pfalz mit einem schönen Ausblick auf den Strom und auf die Schwarzwaldberge. Nicht weit davon, unter den mittelalterlichen Bauwerken steht am Marktplatz das buntbemalte Rathaus, dessen Arkaden in der burgundischen Spätgotik (1504—1521) erbaut wurden. Wir sahen das Spalentor (1370), das baulich-moderne Unigebäude und die Peterskirche. Andere Gruppen besichtigten den wichtigen Umschlageplatz und die Hafenanlage im Dreiländereck (Schweiz / Deutschland / Frankreich) am Rhein. Solche ähnliche Eindrücke machten wir auch am 29. Juli nachmittags beim Bummel durch die Stadt Bern. In zwei eingetieften runden Bärengraben, schon seit 1480 bestehend, tummelten sich fünf Berner Wappentiere. Dann gelangten wir über die Nydeggbücke zur Gerechtigkeitgasse, dann durch die berühmten «Lauben», Arkadengewölbe, insgesamt 6 km lang, bis zum gleichnamigen Brunnen. Im Blickfeld des burgundisch-gotischen Rathauses standen wir nun in der Postgasse, ebendort in einer «Laube», vor ei-

nem Haus, das den Berner Gehörlosen, dank des besonderen Verdienstes des ref. Pfarrers Pfister, gewidmet wurde. Ich führte die österreichischen Schicksalsgenossen durch die ebenso sehenswerten wie vorbildlich sauberen Räumlichkeiten. Natürlich trugen wir alle unsere Unterschriften in das im Vorraum liegende Gästebuch ein.

Danach schlängelten wir uns in der Bundeshauptstadt durch ein Fahnenmeer mit Staatssymbolen und Wappen der 24 Kantone, deren Festschmuck für den 1. August, dem schweizerischen Bundesfeiertag, angelegt wurde.

Wir besichtigten auch den Zytgloggeturm (15. Jahrhundert) und am Bärenplatz den Käfigturm (13. Jahrhundert). Auf diesem Platz, wie auch an anderen Stellen, bemerkten wir eine Menschenansammlung, die um ein etwa 5 m grosses schachbrettformatiges Quadrat stand und die zwei Spieler mit kniehohen Schachfiguren manipulierten. Auf dem Bundesplatz bewunderten wir das Bundeshaus, ein mächtiger Kuppelbau mit dem Schweizer Kreuz auf der Spitze. Neben Nationalrats- und Ständeratssitzungssälen, die wir leider wegen Zeitmangel nicht besichtigen konnten, befinden sich in Ost- und Westtrakten die verschiedenen Bundesämter und die eidgenössische Zentralbibliothek. Wir besichtigten aber im Vestibül dieses Parlaments, oberhalb des breiten Treppenaufganges, die drei beige-marmornen, grossen, bärtigen Männer, die im Jahre 1291 für die Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden auf dem Rütli erstmals den EWIGEN BUND schworen. Schräg gegenüber steht das Nationalbankgebäude. Hinter dem Bundeshaus, auf sehr hoher Quaimauerstrasse, genossen wir wunderschöne Aussicht auf den zum Teil mit Bäumen bepflanzten Stadtteil, und bald darauf standen wir vor dem Berner Münster (15. Jahrhundert).

Nach kleinen Stadtrundfahrten sind wir in fröhlicher Stimmung abends wieder nach Blumenstein zurückgekehrt. Ferner besuchten wir noch an anderen Tagen, zwar bei selten sonnigem Wetter, das Städtchen Thun und auf einer Rundfahrt um den Thunersee auch Spiez, Interlaken, den Beatenberg und dessen 2 km tiefe Höhlen. Am vorletzten Tag unserer Abreise besuchten wir die von Sozialstellen des Bundes und der Kantone, auch vom Schweizerischen Gehörlosenbund, errichteten Behindertenheim und die Arbeitsstätte Uetendorf bei Thun. Das aus derzeit 54 Männer und 6 Frauen bewohnte Heim beherbergt hauptsächlich geistig Geschädigte, welche sozial bestens betreut werden. Je nach dem Grad ihrer Schädigung verrichten sie kleine Fertigungsarbeiten für Halbfabrikate der verschiedenen Firmen, meistens aber für das Militär. Auch Körbe- und Sesselflechten usw.; sie haben einen eigenen Landwirtschaftsbetrieb. Es sind nach unseren Wahrnehmungen recht bedauernswerte Menschen darunter, so dass wir trotz unserer Hörbehinderung dem Herrgott danken müssen, dass wir noch alle geistigen Fähigkeiten besitzen. Am 1. August abends leuchteten aus allen Häusern, des Staatsfeiertages wegen, die bunten Lampions mit lustig flatternden Fahnen und Fähnchen zwischen reichem Blumenschmuck. Raketen in allen Varianten wurden überall, wie bei uns in der Neujahrsnacht, abgeschlossen, und auf den umliegenden Bergen brannten Höhenfeuer.

Der Schweizerische Taubstummlehrerverein hat seinen Namen geändert

An der Generalversammlung vom 17. 9. 1977 in Bern hat der Schweizerische Taubstummlehrerverein seinen Namen geändert und die Vereins-Statuten entsprechend angepasst.

Die Bezeichnung «taubstumm» wird heute von vielen Gehörlosen, Eltern und Fachleuten als diskriminierend empfunden, weil die «Taubstummen» sprechen lernen und darum nicht mehr «stumm» genannt werden können. Da nur etwa 10 Prozent der Tauben wirklich als «gehörlos» bezeichnet werden können (90 Prozent sind hochgradig schwer- bzw. resthörig) und weil an der Mehrzahl unserer Taubstummenschulen auch Schwerhörigenklassen geführt werden, wurde «taubstumm» in unserem Vereinsnamen durch «hörgeschädigt» ersetzt.

Unser Verein bezweckt die Förderung der Erziehung und Schulung Hörgeschädigter, insbesondere der Gehörlosen und Resthörigen. Die Lehrer haben erkannt, dass Erziehung und Schulung nur optimal durchgeführt werden können, wenn mit den Erziehern in den Internaten, mit weiteren Fachleuten und den Eltern zusammengearbeitet wird. Darum wurde der Lehrerverein in einen Verein für Pädagogen geändert.

Der Schweizerische Verein für Hörgeschädigtenpädagogik (SVHP) versteht sich als Berufsverband. Es können ihm die Fachleute als Aktivmitglieder, Eltern, Gehörlose und weitere Interessenten als Passivmitglieder, beitreten.

Sein bewährter Präsident, Gehörlosen- und Sprachheillehrer Bruno Steiger, ist zurückgetreten, weil er zum Direktor der Taubstumm- und Sprachheilschule Riehen gewählt worden ist. Wir gratulieren und wünschen ihm bei seiner Arbeit viel Glück und Erfolg. Als Nachfolger wurde Gehörlosenlehrer Peter Kaufmann, Hörgeräteakustiker der Kantonalen Gehörlosenschule, 8038 Zürich, gewählt.

Im Namen des Vorstandes:
gez. P. Kaufmann

Am Dorfplatz wurden folkloristische Tanz-, Musik- sowie Gymnastikvorführungen abgehalten. Schliesslich sangen die nationalbewussten Einheimischen ihren Schweizerpsalm.

Die schönen Ferientage gingen rasch vorbei, und wir nahmen schliesslich mit dankerfüllten Herzen von den vielen Leuten, vor allem Rev. Andeweg, den Brüdern Andrew und Suheil, weiter von den Libanesen und Holländern am Thuner Bahnhof Abschied. Während der Rückfahrt zeigte ich, als wir Aarau passierten, die auf einem bewaldeten Berg stehende Burg Habsburg. Bekanntlich wurde im Frühmittelalter ein Sprössling des gleichnamigen Grafengeschlechtes als erster Kaiser in Oesterreich eingesetzt, nämlich Kaiser Rudolf von Habsburg.

Auch Sr. Liesl, die ein paar Tage früher nach Köln abreisen musste, danken wir für ihre vermittelnde Ermöglichung dieser wirklich schönen Ferienerlebnisse in der Schweiz.

Hans Kordas, Graz, Oesterreich

Der VIII. Weltkongress des Weltverbandes der Gehörlosen

wird vom 20.—27. Juni 1979 in Varna, Bulgarien, abgehalten. Es werden die gehörlosen Delegierten der nationalen Gehörlosenverbände aus über 64 Länder erwartet. Hinzu kommen die Gehörlosenfachleute für:

Medizin und Audiologie / Erziehung / Psychologie / Verständigung / Kunst und Kultur / Soziale Fragen / Berufliche Eingliederung / Technische Hilfe für die Gehörlosen in Entwicklungsländern / Geistige Hilfe und Seelsorge.

Neben den Delegierten und Fachleuten werden auch Volkstanz- und Pantomimengruppen, gehörlose Künstler, Fotografen und Filmher, gehörlose Autofahrer und Touristen erwartet. Es wird Gelegenheit gegeben zu internationalen Wettbewerben auf allen diesen Gebieten.

Die Einschreibgebühr für Teilnehmer wird voraussichtlich \$ 30.— (Begleitperson \$ 20.—) (also 75.— bzw. 50.— SFr./DM) betragen. Bulgarien ist ein verhältnismässig billiges Reiseland; es werden auch verbilligte Flugreisen an den Kongress organisiert.

Das Organisationskomitee (BULGARIEN - SOFIA 1527, Blvd General V. Zaimov 3, Sekretariat des 8. Weltkongresses der Gehörlosen) bittet alle Gehörlosen und Hörenden, welche an diesem Kongress teilnehmen wollen, um provisorische Anmeldung (möglichst) bis zum 1. Oktober 1977. Anmeldescheine und provisorische Programme können bezogen werden bei: Pfr. Eduard F. Kolb M. A., Internationaler Präsident der wissenschaftlichen Kommission «Geistige Hilfe» des Weltverbandes der Gehörlosen, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich.

Wir hoffen, dass viele Gehörlose und Fachleute diese Gelegenheit zu internationalem Gedankenaustausch und zur Erweiterung des Horizontes benützen werden.

Eduard F. Kolb M. A.

Die GZ ist das offizielle Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes. Es ist also das Blatt der Gehörlosen. Das war schon die Auffassung seines Begründers vor über 70 Jahren.

Es sollte nun doch so sein, dass die Gehörlosen ihre Zeitung durch vermehrte Mitarbeit gestalten.

Halten Sie also nicht länger zurück!

Werfen Sie Hemmungen über Bord!

Der Redaktor kann Ihnen überall behilflich sein. Nichtpassendes, was er also nicht brauchen kann, lässt er einfach im Papierkorb verschwinden. Für alle Mithilfe ist er dankbar.

Dein Reich komme

Pfarrer Christoph Blumhardt

Von einem schwäbischen Pfarrer aus Bad Boll, in Süddeutschland, will ich ein wenig erzählen. Er heisst Christoph Blumhardt und lebte von 1842 bis 1919. Bad Boll war damals weit herum bekannt. Viele Gäste kamen nicht nur wegen des Heilbades. Sie wollten Christoph Blumhardt sehen, hören und kennenlernen. Was war denn bei Blumhardt zu sehen und zu hören? In Predigten und Andachten sprach er zu den Gästen seines Hauses. Er hatte nur ein Thema: Das Kommen des Reiches Gottes auf Erden. Er glaubte, dass Gott noch einmal Grosses an uns Menschen auf Erden tun will. Allerlei Leid und Böses kommt, weil wir den Willen Gottes nicht tun. Der Wille Gottes ist Gerechtigkeit und Friede auf Erden. Gott will sein Reich kommen lassen. Jesus Christus ist dagewesen. Er hat die Herrschaft Gottes angekündigt. Jesus Christus muss wiederkommen und endgültig siegen auf Erden. Mit diesem einzigen Thema hat Blumhardt ein Leben lang gewirkt und gelebt. Mit grosser Kraft hat er die Sache Gottes in der Welt vertreten. Er war kein Bussprediger, der den Menschen die «Hölle heiss» machte. Er kannte, verstand und liebte die Menschen. «Es wird regiert. Von Gott her wird regiert.» Das glaubte er unerschütterlich.

Wie kam er auf diese Gedanken? Woher nahm er die Kraft, an den Sieg Jesu und an das Kommen des Reiches Gottes zu glauben? Er fand die Kraft in der Bibel. Er sah, dass Gott alles in seinen Händen trägt. Er sah aus der Bibel, dass Gottes Hand in unsere Welt und in unser Leben eingreift. Er, Gott, zerbricht und zerstört. Aber er baut auch auf und schafft Neues.

Blumhardt lebte in einer ähnlichen Zeit wie wir heute. Wir haben eine Frömmigkeit, die nicht mehr weiss, dass Gott in unser Leben eingreifen und alles in uns verwandeln will. Wer glaubt denn heute noch an das Kommen des Reiches Gottes auf Erden? Viele Menschen beten jeden Tag im Unservater «Dein Reich komme» und «Dein ist das Reich». Vielleicht wissen sie nicht, um was sie bitten.

Die Kraft seines Glaubens fand Blumhardt im Gebet. Er liess sich Zeit für die Entscheidungen, die er zu treffen hatte. Im Gebet, im Reden mit Gott und

im Hören auf ihn, liess er sich die Antwort geben.

Blumhardt ist vielen bedrängten, kämpfenden und suchenden Menschen zum Seelsorger geworden. Er verstand die Not der Menschen. Nicht nur um die seelische Not, auch um die leibliche Not kümmerte er sich. Am meisten hingezogen fühlte er sich zu den Armen, den Arbeitern. Er trat in ihre Partei ein. Damals war dieser Schritt in eine Linkspartei für einen Pfarrer etwas Unerhörtes. Viele konnten diesen Schritt nicht verstehen und trennten sich von ihm. Blumhardt ging es nur um eines: Gott und seine Sache unter den Menschen sollte gross werden. Er verstand den politischen Kampf als einen Kampf gegen die Sünde der Welt. Unter dieser Sünde verstand er, dass man den Menschen nicht zu seinem Lebensrecht kommen lässt. In Predigten und Andachten zeigte er die Sünde der Menschenverachtung und der Ausbeutung der Schwachen durch die Starken. Ein Zuhörer aus jener Zeit erzählt: «Ich erinnere mich, wie er in einer Andacht über die Behandlung der Dienstboten sprach. Manchem Zuhörer traten die Tränen der Reue in die Augen. Viele fassten den Entschluss, ihre Dienstboten als Menschen zu achten und zu behandeln.» Blumhardt hatte die Gabe, dem Menschen zuzuhören. Keiner war ihm zu gering und keiner zu vornehm. Er wusste, dass alle Menschen vor Gott gleich sind. Bei allen ging es ihm darum: Gott muss in jedem Menschenleben zu seinem Recht kommen. Auf Gott müssen sich alle ausrichten lassen, sonst ist ihnen nicht geholfen.

Von Blumhardt wollen wir lernen:

- die Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes nicht aufzugeben,
 - mit dem Kommen des Reiches Gottes auf Erden in unserem alltäglichen Leben ernst zu machen. Dem Recht Gottes in dieser Welt zu seinem Recht zu verhelfen,
 - die Hoffnung des kommenden Reiches nicht den Sektenleuten zu überlassen, weil die wichtige Botschaft vom kommenden Reich allen Menschen gilt,
 - dass die Hoffnung vom Reich Gottes keine Sache des «Himmels» ist, sondern eine Wirklichkeit auf dieser Erde.
- W. Sutter